

das Kalihydrat dagegen wasserarm, und liegt sein Schmelzpunkt über der Zersetzungstemperatur des acrylsauren Natron, dann wird das letztere beim Eintragen in das geschmolzene Alkali verkohlen und keine Essigsäure und Ameisensäure liefern, wie ich es eben beobachtete. Aus Redtenbacher's Angaben ist nicht ersichtlich, wie er seinen Versuch angestellt hat. Hätte er gar vor dem Schmelzen wässrige Lösungen von acrysaurem Salz und Alkalien vermischt, eingedampft und hierauf geschmolzen, dann hätte er sicher Essigsäure und Ameisensäure erhalten müssen.

Vor Kurzem nun hat E. Erlenmeyer in einer Anmerkung¹⁾ mitgetheilt, meine Angabe über das Verhalten des acrylsauren Natrons gegen schmelzendes Kali sei „nicht richtig“, da nach Versuchen von ihm und Fischer acrylsaures Natron und Kalihydrat ohne Verkohlung zusammenschmelzen und hierbei Essigsäure und Ameisensäure entstehen.

Ich halte meine Angabe vollkommen aufrecht und will mit dem Vorliegenden nur andeuten, wie sich der Widerspruch zwischen meinen und Erlenmeyer's Angaben selbst für den Fall erklären lassen wird, dass wir Beide identische Acrylsäuren unter Händen hatten.

Ich möchte deshalb dem „nicht richtig“ Erlenmeyer's einseitigen ein „wohl Beides richtig“ gegenüberstellen. Der Versuch kann ja hier leicht Aufklärung verschaffen.

Prag, 25. Mai 1877.

290. C. Böttinger: Ein Absorptionsmittel für Kohlenoxyd.

(Mitgetheilt aus dem Laboratorium des Polytechnikums.)

(Eingegangen am 8. Juni.)

Bei Gelegenheit meiner Studien über Glyoxylsäure leitete ich reines Kohlenoxyd²⁾ durch reine, über Chlorcalcium destillirte und abgekühlte Blausäure und beobachtete lebhaftige Absorption des Gases. Als ich hierauf die Flüssigkeit mit concentrirter, wässriger Salzsäure versetzte, erfolgte selbst beim Durchschütteln keine Mischung, sondern es bildeten sich zwei Schichten. Wird das Gefäß aus der Kältemischung genommen, so entwickelt die Flüssigkeit einen stetigen Strom von reinem Kohlenoxyd. Die Gasentwicklung wird nach einiger Zeit und namentlich beim Erwärmen (Handwärme) stärker. Dem Kohlenoxyd ist alsdann Blausäure beigemischt. Endlich mischen sich die Flüssigkeiten unter stürmischer Gasentwicklung. Die Reactions-

¹⁾ Diese Berichte X, 629.

²⁾ Ich finde dieses Verhalten im Gmelin nicht angegeben.

produkte entsprechen jenen der reinen Blausäure. Glyoxylsäure konnte ich nicht gewinnen. Der Versuch wurde zweimal mit einerlei Erfolg ausgeführt.

Darmstadt, 6. Juni 1877.

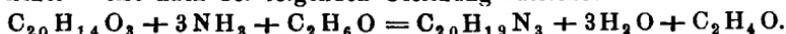
291. R. S. Dale u. C. Schorlemmer: Ueber die Umwandlung des Aurins in Rosanilin.

(Eingegangen am 8. Juni.)

Im Anschluss an unsere letzte Mittheilung möchten wir noch Folgendes bemerken:

Wenn man Aurin mit weingeistigem Ammoniak längere Zeit auf 150° erhitzt, so geht das erst gebildete Rosanilin in Leukanilin über. Dieses ist leicht verständlich; der Alkohol wirkt bei der hohen Temperatur und in Gegenwart von Ammoniak als Reductionsmittel.

Hieraus könnte man schliessen, dass Rosanilin aus Aurin in ähnlicher Weise nach der folgenden Gleichung entstehe:



Dass dieses jedoch nicht der Fall ist, ergibt sich daraus, dass Rosanilin sehr leicht sich bildet, wenn man Aurin mit wässrigem Ammoniak 20 Stunden auf 120° erhitzt. Lässt man die Temperatur auf 180—200° steigen, so entstehen neben Rosanilin andere farblose Körper, welche die grösste Aehnlichkeit mit denen haben, welche Liebermann durch Erhitzen von Rosanilin mit Wasser erhielt.

292. A. Ladenburg: Condensationsvorgänge in der Orthorsihe.

Zweite Mittheilung.

(Eingegangen am 2. Juni.)

4) Toluylendiamin und Ameisensäure.

Erhitzt man gleiche Theile von Orthotoluylendiamin (Parametoluylendiamin Schmelzpunkt 89°)¹⁾ und Ameisensäure längere Zeit am Rückflusskühler und destillirt dann ab, so erhält man, nachdem Wasser, Ameisensäure etc. übergegangen sind, bei sehr hoher Temperatur ein Oel, das nach einiger Zeit krystallinisch erstarrt. Alle Versuche, diesen Körper durch Umkrystallisiren oder andere Mittel zu reinigen, sind bis jetzt gescheitert²⁾. Es wurde daher von einer Analyse desselben abgesehen, da seine Zusammensetzung unzweifelhaft aus dem Folgenden hervorgeht.

¹⁾ Vergl. Liebig's Ann. 158, 351.

²⁾ Er löst sich allerdings ziemlich leicht in Alkohol, hinterbleibt aber beim Verdunsten als Syrup.